



**QUER
DURCH LANDSHUT**

**TRANSEKT
ZUR LANDSHUTER STADTNATUR**

Bund Naturschutz Kreisgruppe Landshut



Quer durch Landshut – Transekt zur Landshuter StadtNatur

Stadt und Natur - zwei Begriffe die sich unversöhnlich gegenüber zu stehen scheinen. Immer größer wird das Bedürfnis der Menschen, abseits ihrer komplexen technisierten Lebenswelt Erholung in der freien Natur zu finden. Doch Stadt und Natur sind keine Gegensätze. Es gibt sie, die StadtNatur, den blühenden Wegrand, die alten Bäume, den Allerweltsvogel und den seltenen Käfer. Entdecken lassen sie sich im Alltag gleich vor der eigenen Haustür, beim Sonntagsspaziergang oder bei gezielter Beobachtung.

Mit dem Projekt „Transekt zur Landshuter StadtNatur“ will die Bund Naturschutz -Kreisgruppe Landshut den Blick für die Vielfalt und Schönheit der Natur in der Stadt schärfen und darüber informieren, welche Bedeutung der Schutz der dort vorkommenden Pflanzen und Tiere und ihrer ganz speziellen Lebensräume in Landshut hat. Als Beitrag zur Umweltbildung im Arten- und Biotopschutz wird das Projekt vom Bayerischen Naturschutzfonds aus Mitteln der GlücksSpirale gefördert.

In dieser Broschüre werden zwanzig charakteristische Stadtbiotope und typische oder seltene Tier- und Pflanzenarten vorgestellt.



Das Naturschutzgebiet „Ehemaliger Standort-übungsplatz Landshut mit Isarhangleite“, der Isarauwald oder der Klötzlmühlbach: Landshut ist reich an Lebensräumen, die für den Naturschutz von landesweiter Bedeutung sind. Doch der Schutz von Arten und Biotopen beschränkt sich nicht auf diese besonders wertvollen „Highlights“.

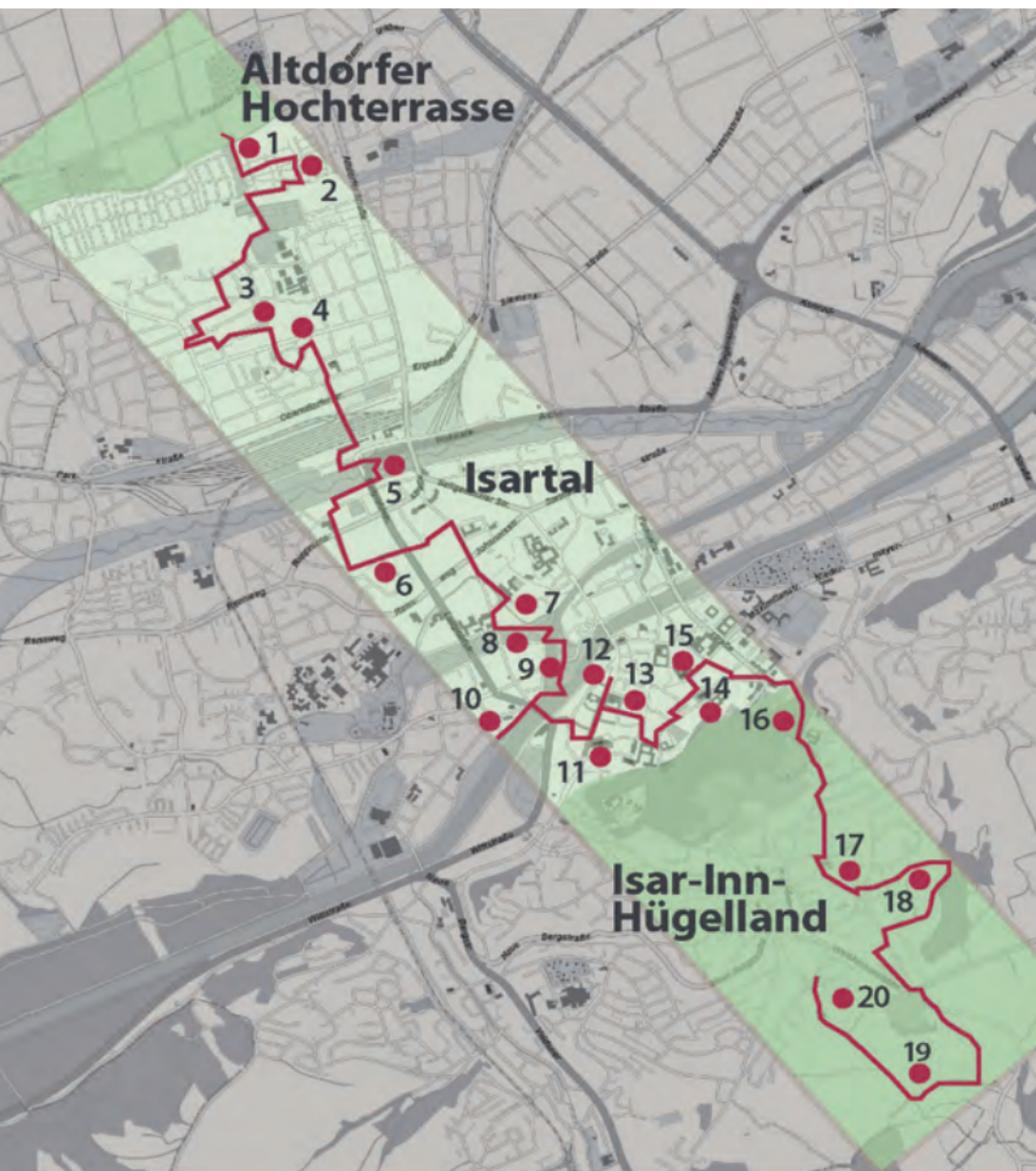
Das Spektrum unterschiedlicher Lebensräume ist in der Stadt besonders groß. Im dichten Siedlungsgefüge sind Gärten, Grünflächen und Baumreihen oft wichtige Trittsteinbiotope oder Korridore im Biotopverbund. Manche Arten finden ihre Lebensbedingungen heute nur noch in der Umgebung des Menschen erfüllt. So ist der Artenreichtum der Vogelwelt im Siedlungsbereich höher als in der intensiv genutzten Kulturlandschaft. Spezialisten wie der Wanderfalke haben städtische Ersatzbiotope gefunden. Pionier- und Ruderalgesellschaften auf Bahnflächen sind Beispiele für Stadtbiotope, die sich mit hoher Sukzessionsdynamik an ständig wechselnde Lebensbedingungen anpassen.

Mit dem Arten- und Biotopschutzprogramm für Landshut (1998) wurde ein Konzept zum Schutz von Pflanzen, Tieren und ihrer Lebensräume, zur Sicherung von Böden, Klima und Grundwasser, sowie zu naturverträglicher Naherholung aufgestellt. Es gilt als Rahmenprogramm für Fachplanungen.

1 Streuobstwiese
2 Kieswege
3 Rosenanger
4 Straßenbäume

5 Flutmulde
6 Restpfettrach
7 Hammerbach
8 Stadtpark

9 Fischtreppe
10 Biber
11 Wanderfalke St. Martin
12 Rauchschnalbe



13 Pflastervegetation
14 Turmfalke St. Jodok
15 Regierungsgarten

16 Hangleitenwald
17 Alte Obstgärten
18 Tal Josaphat

19 Salzdorfer Tal
20 Quellgebiet
Maria Bründl

Drei Naturräume prägen das Stadtgebiet von Landshut: die Altdorfer Hochterrasse im Norden, das breite Isartal, in dem sich die Stadt entwickelt hat, und im Süden das Tertiäre Hügelland (Isar-Inn-Hügelland) mit den zur Stadt steil abfallenden Hangleiten.

Die Siedlungstätigkeit des Menschen, Landwirtschaft, Straßenbau und Flussregulierungen haben die charakteristischen Landschaftselemente - wie Auwald, Niedermoore oder Buchenmischwälder - im Lauf der Jahrhunderte überprägt. Stattdessen sind stadtoökologische Einheiten entstanden mit einem ganz eigenen Spektrum an Biotopen, Tier- und Pflanzenarten, die an die durch den Menschen geprägte Umwelt angepasst sind. Zusammen bilden sie die StadtNatur.

Um diese StadtNatur in ihrer Vielfalt abbilden zu können, durchschneidet der Transekt (eine gedachte Linie, die bei Geländeuntersuchungen angewandt wird) „quer durch Landshut“ die Naturräume dort, wo die Siedlungsstrukturen am dichtesten sind, von Stadtrand zu Stadtrand mitten durch die Innenstadt. Innerhalb eines Korridors von einem Kilometer Breite wurden 20 Stellen ausgewählt, an denen es Interessantes zu entdecken gibt. Entlang einer vorgeschlagenen Wegeführung können die vorgestellten Orte zu Fuß oder mit dem Fahrrad erkundet werden.



Streuobstwiese

Quer durch Landshut geht der Blick von der Streuobstwiese am Rand der Altdorfer Hochterrasse über das Panorama der Stadt und die bewaldeten Isarhänge bis zum Tertiären Hügelland.

Die Streuobstwiese wurde als Naturschutz-Ausgleichsfläche für das angrenzende Baugebiet „Nördlich der Wolfgangsiedlung“ auf dem Gelände einer aufgelassenen Baumschule angelegt.

Vorhandene Grünlandbrachen und Feldraine mit Kirschbäumen und Schlehengebüsch wurden durch die Pflanzung von Wild- und alten Hausobstsorten ergänzt. Auch die wärmeliebende Elsbeere *Sorbus torminalis*, der Baum des Jahres 2011, ist auf diesem Südhang zu finden.

Die Vernetzung von Siedlungsgrün und Feldgehölzen ist für viele Arten in der ausgeräumten Ackerflur lebensnotwendig. Als Trittsteinbiotop ergänzt die Streuobstwiese den Rückzugsraum des Rebhuhns.

Unter den Obstbäumen breitet sich bisher noch eine Ruderalflur aus mit Wilder Möhre *Daucus carota*, dem Landreitgras *Calamagrostis epigeios* und Neophyten wie dem Einjährigen Berufkraut und der Kanadischen Goldrute. Der Wiesengrashüpfer und andere Heuschrecken werden von der regelmäßigen Mahd, durch die überflüssige Nährstoffe entfernt werden (Aushagerung), und dem damit zunehmenden Blütenreichtum profitieren.



Kieswege

Beim Bau der „Neuen Wolfgangssiedlung“ wurden Ziele des Arten- und Biotopschutzes umgesetzt, die neben der Beachtung lokalklimatischer Aspekte die Sicherung und Ergänzung extensiver Wiesen, Ruderalflächen und Gehölzstrukturen umfassten.

Im Zuge der Gestaltung und der Umsetzung von Ausgleichsmaßnahmen entstand hier ein zentraler Grünzug mit gekiesten Wegen, der die Zufuhr von Kaltluft in den Siedlungsbereich sichert und den Rad- und Fußweg vom Bahnhof zum Nordfriedhof aufnimmt. Baumpflanzungen an den Wohnstraßen und unbefestigte Quartiersplätze gliedern das dicht bebaute Einfamilienhausgebiet.

Ein System von Kieswegen in schmalen Grünkorridoren erschließt das Quartier abseits vom motorisierten Verkehr von den Gartentoren aus. Wo die Trittbelastung gering ist, siedeln sich auf dem mageren Substrat Ruderal- und Pionierpflanzen an, die Insekten, Vögeln und anderen Tierarten Lebensraum, Nahrung und Nistmaterial bieten.

Doch „unordentliche“ Spontanvegetation hat häufig Akzeptanzprobleme. Ziergehölze, Rasenpflege und Spielgeräte zwischen Gartenzaun und Weg zeigen, dass hier nicht nur die Sukzession, sondern auch die Aneignung eines halbprivaten Bereiches durch die Bewohner die Flächen verändern werden.



Rosenanger

Eine magere Wiesenfläche, locker mit Birken und Kiefern überstellt: der Rosenanger in der Wolfgangssiedlung geht auf die Planung des Stadtteils in den 1920er Jahren zurück. Rundblättrige Glockenblume, Mittlerer Wegerich, Schafgarbe und Fingerkraut wachsen hier und zeigen, dass auch Arten trockener Magerwiesen auf genutzten Freiflächen wachsen können, wenn diese extensiv gepflegt werden. Auf der gegenüberliegenden Ackerfläche, eine der letzten innerhalb des Siedlungsgebietes, wird laut Landschaftsplan einmal ein Park entstehen, als Teil der Grünverbindung zwischen Nordfriedhof und Bahnhof.

Die gehölzbestandenen Freiflächen und strukturreichen Gärten der Wolfgangssiedlung bieten Lebensraum für viele Arten, die zu den Kulturforgern zählen oder in lichten Wäldern und Gebüsch zu Hause sind. Vor allem Singvögel wie Buch- und Grünfinken, verschiedene Meisenarten und sogar der seltene Gartenrotschwanz sind hier zu finden.

Urban Gardening - der neue Trend der Selbstversorgergärten in Großstädten - wird hier, fünf Minuten vom Hauptbahnhof entfernt, immer schon betrieben.

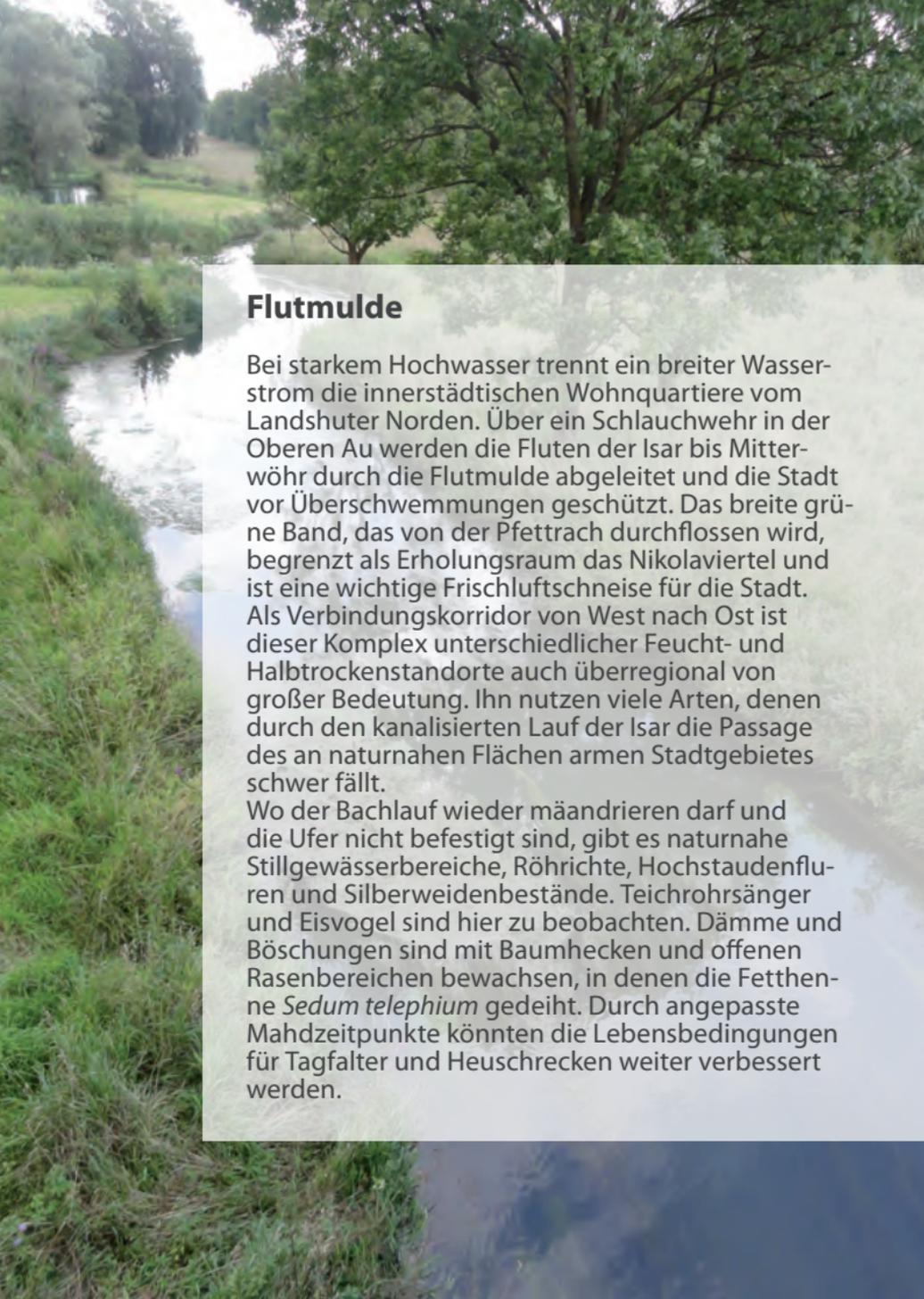


Straßenbäume

Eichenstraße, Birkenstraße, Erlenstraße,...: die Straßen in der Wolfgangssiedlung sind oft mit Reihen der Bäume bepflanzt, nach denen sie benannt sind. Doch einheimische Baumarten können nur selten den extremen Standortbedingungen entlang von Straßen trotzen. Trockenheit, Nährstoffmangel, geringer Wurzelraum, Bodenverdichtung und Salzbelastung lassen oft nur die Wahl von Bäumen aus trockeneren und wärmeren Klimazonen zu.

Als Charakterbaum der Wolfgangssiedlung lässt sich die Schwedische Mehlbeere *Sorbus intermedia* beschreiben. Sie wächst nicht nur als lange Baumreihe in der „Ulmenstraße“, sondern auch in vielen Gärten und Grünflächen zwischen den Zeilenbauten. Der in Nordosteuropa heimischer Baum hat graufilzige Blätter, weiße Blüten und Dolden roter Beeren im Herbst. Als Stadtbaum ist er besonders gut geeignet, denn er ist wärmeliebend und trockenheitsresistent.

Straßenbäume kühlen durch die Beschattung versiegelter Flächen das Stadtklima und gliedern entlang von Fuß- und Radwegen das Wohnquartier. Baumkronen und Grünstreifen sind Vernetzungsbiotope für Vögel, Fledermäuse und Insekten, in denen sie Nahrung und Lebensraum finden.



Flutmulde

Bei starkem Hochwasser trennt ein breiter Wasserstrom die innerstädtischen Wohnquartiere vom Landshuter Norden. Über ein Schlauchwehr in der Oberen Au werden die Fluten der Isar bis Mitterwöhr durch die Flutmulde abgeleitet und die Stadt vor Überschwemmungen geschützt. Das breite grüne Band, das von der Pfettrach durchflossen wird, begrenzt als Erholungsraum das Nikolaviertel und ist eine wichtige Frischluftschneise für die Stadt. Als Verbindungskorridor von West nach Ost ist dieser Komplex unterschiedlicher Feucht- und Halbtrockenstandorte auch überregional von großer Bedeutung. Ihn nutzen viele Arten, denen durch den kanalisierten Lauf der Isar die Passage des an naturnahen Flächen armen Stadtgebietes schwer fällt.

Wo der Bachlauf wieder mäandrieren darf und die Ufer nicht befestigt sind, gibt es naturnahe Stillgewässerbereiche, Röhrichte, Hochstaudenfluren und Silberweidenbestände. Teichrohrsänger und Eisvogel sind hier zu beobachten. Dämme und Böschungen sind mit Baumhecken und offenen Rasenbereichen bewachsen, in denen die Fetthenne *Sedum telephium* gedeiht. Durch angepasste Mahdzeitpunkte könnten die Lebensbedingungen für Tagfalter und Heuschrecken weiter verbessert werden.



Restpfettrach

Über Jahrhunderte versorgte die Pftetrach im Nikolaviertel die Gemüseflächen der Schwaiger auf dem Hofanger, Mühlen und anderes Gewerbe mit Wasser. Beim Bau der Flutmulde wurde die Fließrichtung des Stadtbaches geändert. Als Ausleitung aus dem Hammerbach fließt die „Restpfettrach“ nun Richtung Flutmulde. Die natürliche Dynamik des Baches ist gestört. Geringer Wasserstand und fehlendes Geschiebe machen Fischen das Leben schwer. Die Verbauungen an Ufer und Bachsohle sollen nach dem Gewässerentwicklungsplan naturnah umgebaut und damit in ihrer Struktur verbessert werden.

Mit seinem Saum hoher Bäume ist der Bach als gliederndes Grünelement unverzichtbar im dicht bebauten Stadtteil. Sumpfrohrsänger brüten hier, Enten und Libellen sind zu beobachten. Gelbe Schwertlilie, Blutweiderich und Wiesenstorchschnabel wachsen zwischen Brennnesseln an den Ufern. Sanierungs- und Aufwertungsmaßnahmen könnten nicht nur die Lebensbedingungen für Tiere und Pflanzen verbessern, sondern auch den Bewohner wieder ein Stück Natur in der Stadt nahebringen. Oft verstellen Müllcontainer und Parkplätze den Blick auf den Bach. In den großzügigen Grünanlagen der Geschossbauten könnten Hochstaudenfluren die Ufer säumen.



Hammerbach

Als Mühlbach vor der Stadt aus der Isar abgeleitet durchfließt der Hammerbach den Landshuter Westen und mündet hier im Nikolaviertel in die Kleine Isar. Am Stadtpark nutzt die Meyermühle den Bach zur Stromgewinnung. Der artenreichen Fischfauna mit Barbe, Huchen, Bachforelle, aber auch dem Bachfloh als wichtigem Nahrungstier war bisher die Passage durch die Turbinen versperrt. Seit 2011 ist der Hammerbach durch eine 38 m lange Aufstiegs-hilfe wieder fischdurchgängig.

Vor der Nikolaschule säumen große Bäume wie Silberweiden, Eschen, Ahorne und auch die bach-typische Schwarzerle die Ufer, schattieren Fußwege und das schnellströmende Wasser. Stark verbaut ist noch der Abschnitt vor dem Absturz in die Kleine Isar, im Stadtpark gesäumt von einer als Naturdenkmal geschützten Lindenallee.

Wo der Hammerbach in die Kleine Isar mündet, finden sich mitten im Stadtgebiet noch Relikte der einst durch Geschiebe und Hochwasser geprägten wilden Flusslandschaft. Silberweidengebüsche, Röhrichte und Kiesbänke ergänzen den Lebensraum vieler Tierarten in den städtischen Habitaten. Bachstelzen und Flussregenpfeifer sind hier zu beobachten.

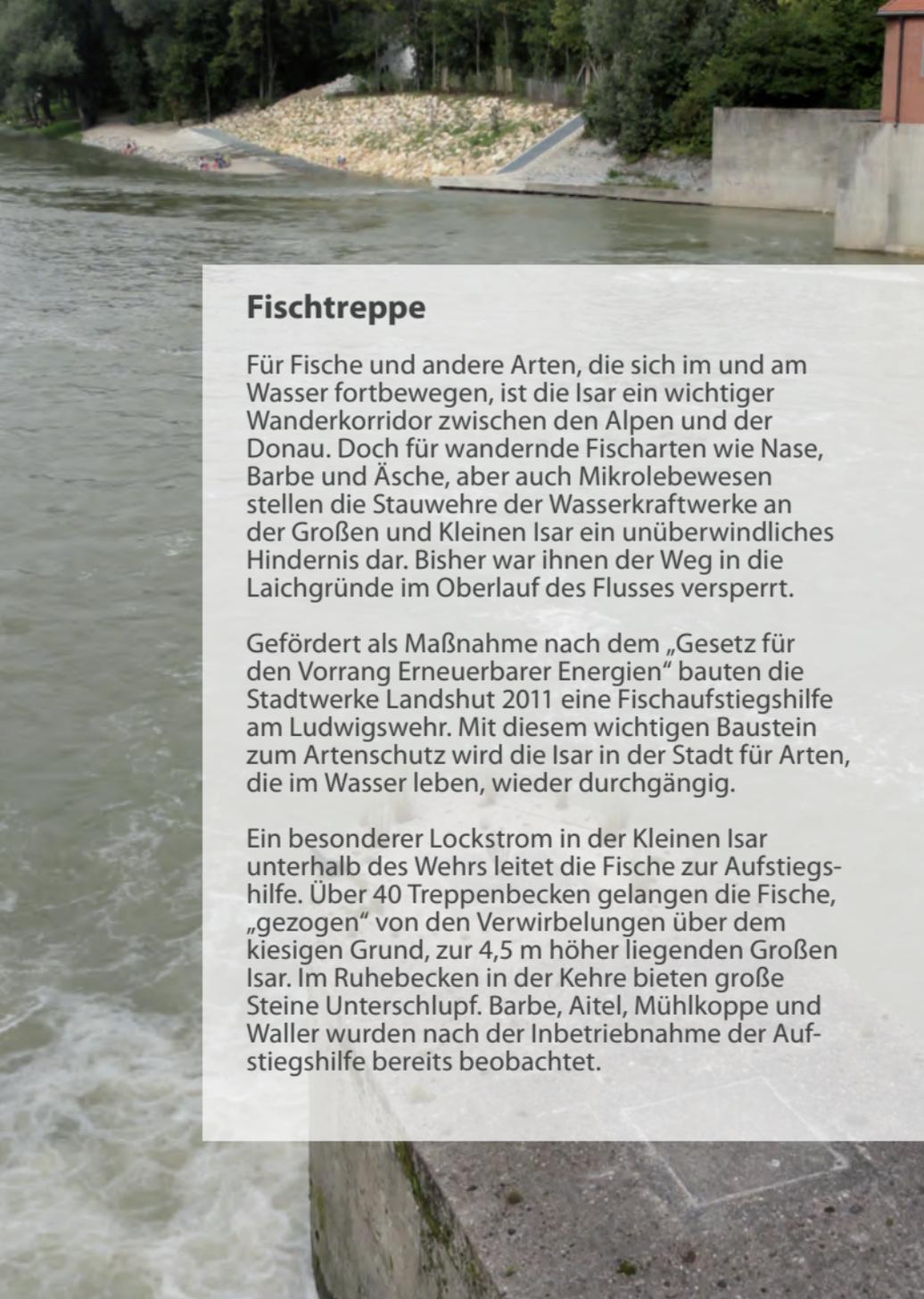


Stadtpark

Beim Bau der Flutmulde 1955 konnte das alte Hochwassergerinne mit dem Aushub verfüllt und als Stadtpark angelegt werden. Als wichtiger Erholungsraum zwischen Innenstadt und Nikolaviertel trägt er zur Verbesserung des Stadtklimas bei. Mit seinem strukturreichen Gehölzbestand bildet er einen Korridor zwischen Isar und Klötzlmühlbach.

In dem Refugium mit alternden Bäumen, Gebüsch und offenen Wiesenflächen hat sich eine artenreiche Fauna eingefunden, die sich von den vielen Parkbesuchern nicht stören lässt. Vögel der Wälder und Gebüsch wie Waldlaubsänger, Kleiber, Gelbspötter und Grünling sind im Park zu hören. Saatkrähen haben hier ihren Schlaf- und Nahrungsplatz.

Im nahen Rathaus 2 hat seit einigen Jahren eine Kolonie der seltenen Mückenfledermaus *Pipistrellus pygmaeus* hinter der Fassadenverkleidung Quartier bezogen. Mit nur 3,5 Gramm Körpergewicht ist sie eine der kleinsten europäischen Fledermäuse. In Wochenstuben, die sich überwiegend in Spalten an Gebäuden befinden, werden die Jungtiere zwischen Juni und August geboren und aufgezogen. Ab Mitte April sind die Tiere im Stadtpark und an der Isar bei ihren nächtlichen Jagdausflügen zu beobachten.

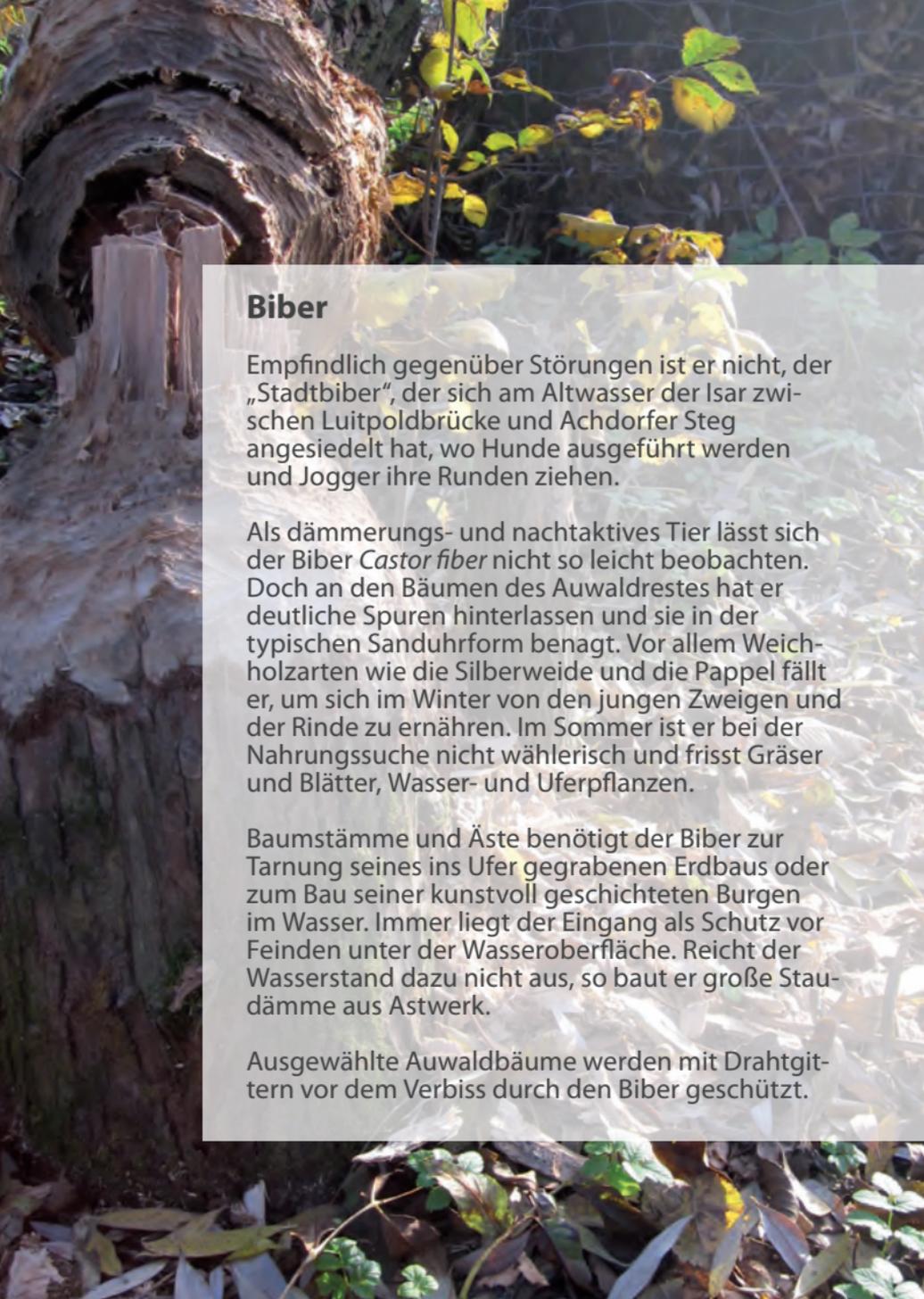


Fischtreppe

Für Fische und andere Arten, die sich im und am Wasser fortbewegen, ist die Isar ein wichtiger Wanderkorridor zwischen den Alpen und der Donau. Doch für wandernde Fischarten wie Nase, Barbe und Äsche, aber auch Mikrolebewesen stellen die Stauwehre der Wasserkraftwerke an der Großen und Kleinen Isar ein unüberwindliches Hindernis dar. Bisher war ihnen der Weg in die Laichgründe im Oberlauf des Flusses versperrt.

Gefördert als Maßnahme nach dem „Gesetz für den Vorrang Erneuerbarer Energien“ bauten die Stadtwerke Landshut 2011 eine Fischaufstiegshilfe am Ludwigswehr. Mit diesem wichtigen Baustein zum Artenschutz wird die Isar in der Stadt für Arten, die im Wasser leben, wieder durchgängig.

Ein besonderer Lockstrom in der Kleinen Isar unterhalb des Wehrs leitet die Fische zur Aufstiegshilfe. Über 40 Treppenbecken gelangen die Fische, „gezogen“ von den Verwirbelungen über dem kiesigen Grund, zur 4,5 m höher liegenden Großen Isar. Im Ruhebecken in der Kehre bieten große Steine Unterschlupf. Barbe, Aitel, Mühlkoppe und Waller wurden nach der Inbetriebnahme der Aufstiegshilfe bereits beobachtet.



Biber

Empfindlich gegenüber Störungen ist er nicht, der „Stadtbiber“, der sich am Altwasser der Isar zwischen Luitpoldbrücke und Achdorfer Steg angesiedelt hat, wo Hunde ausgeführt werden und Jogger ihre Runden ziehen.

Als dämmerungs- und nachtaktives Tier lässt sich der Biber *Castor fiber* nicht so leicht beobachten. Doch an den Bäumen des Auwaldrestes hat er deutliche Spuren hinterlassen und sie in der typischen Sanduhrform benagt. Vor allem Weichholzarten wie die Silberweide und die Pappel fällt er, um sich im Winter von den jungen Zweigen und der Rinde zu ernähren. Im Sommer ist er bei der Nahrungssuche nicht wählerisch und frisst Gräser und Blätter, Wasser- und Uferpflanzen.

Baumstämme und Äste benötigt der Biber zur Tarnung seines ins Ufer gegrabenen Erdbaus oder zum Bau seiner kunstvoll geschichteten Burgen im Wasser. Immer liegt der Eingang als Schutz vor Feinden unter der Wasseroberfläche. Reicht der Wasserstand dazu nicht aus, so baut er große Staudämme aus Astwerk.

Ausgewählte Auwaldbäume werden mit Drahtgittern vor dem Verbiss durch den Biber geschützt.



Wanderfalke - St. Martin

Global verbreitet, in Landshut zu Hause: auf dem Turm der St. Martinskirche brütet seit 2007 der Wanderfalke *Falco peregrinus*, eine Vogelart, die weltweit vorkommt. 3-4 Jungvögel werden hier jährlich großgezogen.

Umweltgifte und Bejagung hatten vor Jahrzehnten den Bestand der größten Falkenart in Deutschland bis zum drohenden Aussterben reduziert. Durch ein Artenschutzprogramm mit Nisthilfen auf Türmen gelang die Wiederausbreitung des Felsbrüters, der keine Nester baut. Die städtischen Ersatzbiotop vernetzen die natürlichen Lebensräume der Vögel in den bayerischen Alpen und dem fränkischen Jura und sichern den genetischen Austausch der Populationen. Ein Viertel der bayerischen Wanderfalken sind mittlerweile Gebäudebrüter, mit steigender Tendenz, weil die Jungtiere auf diesen Horsttyp geprägt sind.

Die Landshuter Wanderfalken haben sich spontan zwischen den gotischen Fialen angesiedelt. 2010 wurde ihnen zur Sicherung bei der Renovierung des Turmes eine Nisthilfe eingerichtet, die sie seitdem nutzen. Stadtauben sind hier die Hauptnahrung der Wanderfalken. Doch ihr Jagdrevier reicht weit über das Stadtgebiet hinaus.



Rauchschwalben

„Die Schwalben sind endlich da!“, meldet die Landshuter Zeitung, wenn die standorttreuen Rauchschwalben *Hirundo rustica* nach der Rückkehr aus den Winterquartieren beginnen, im Innenhof des Redaktionsgebäudes (Altstadt 89) ihre Nester vom Vorjahr auszubessern. Im geschützten Durchgang zur Ländgasse werden in den schalenförmigen Nestern bis zu zwei Bruten im Jahr großgezogen.

Lehmkügelchen als Baumaterial zum Verkleben der Nester sammeln die Schwalben am Ufer der Isar. Auch bei der Jagd nach Nahrung – fliegende Insekten wie Mücken, Fliegen, Schmetterlinge und auch Libellen – sind sie hier und in den großen Grünflächen der Stadt zu beobachten. Mittlerweile stehen die früher so häufigen Rauchschwalben auf der Roten Liste. Vor allem der Verlust von Nistgelegenheiten in Wohnhäusern, Ställen und Nebengebäuden macht dem Kulturfolger des Menschen das Überleben schwer.

Bei der Sanierung von Gebäuden sollte an Nisthilfen für Gebäudebrüter gedacht werden. Beratung, wie Schwalben, Mauersegler, Haussperling, Hausrotschwanz und auch Fledermäusen das Überleben gesichert werden kann, findet man beim Bund Naturschutz und anderen Naturschutzverbänden.

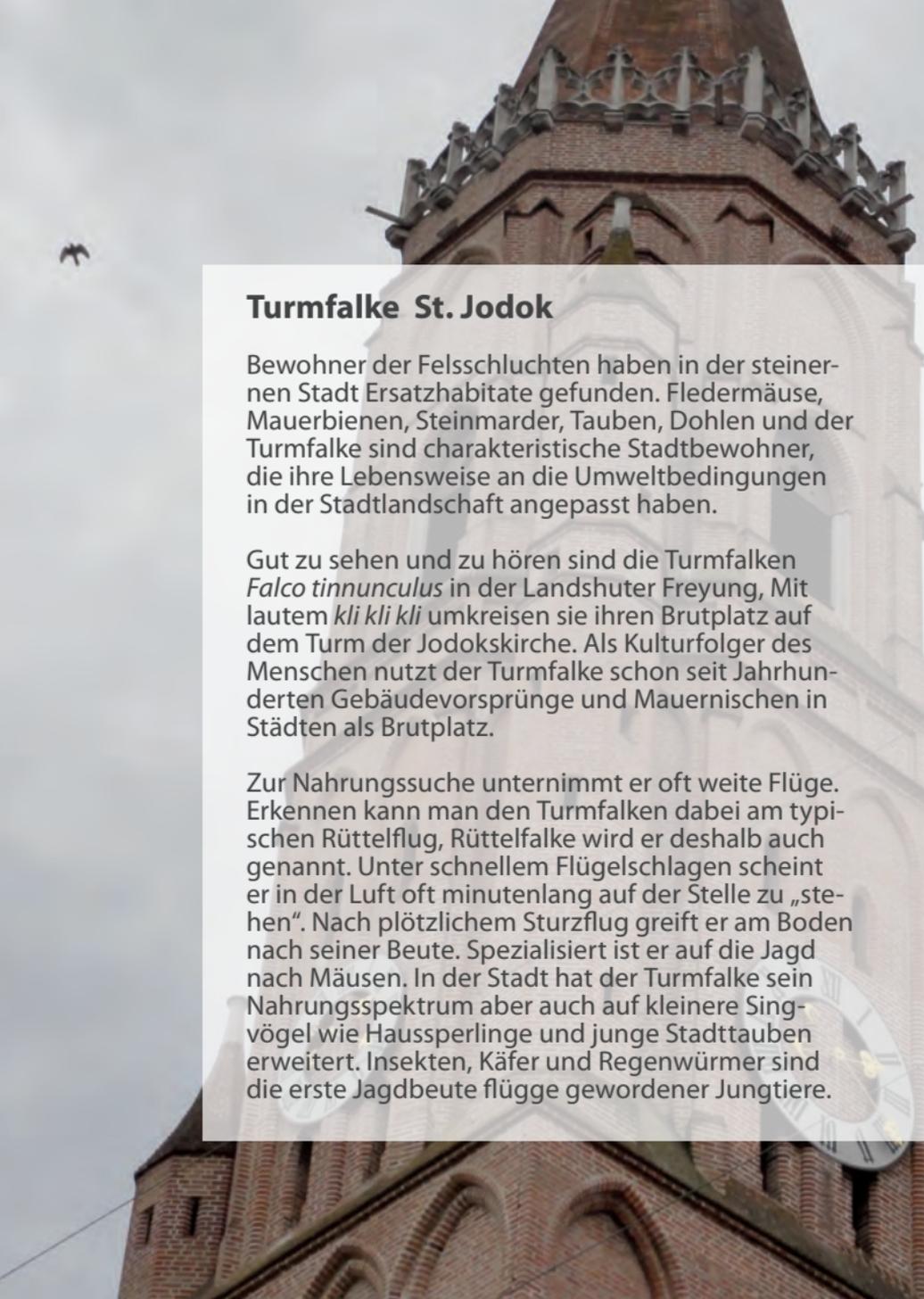


Pflastervegetation

Temperaturextreme, Trockenheit und geringe Substratmengen prägen die Lebensbedingungen für Pflanzen und Tiere in der Innenstadt. Die daran angepassten Spezialisten, die sich spontan in verborgenen Nischen angesiedelt haben, werden häufig übersehen.

Doch Zimbelkraut *Cymbalaria muralis* und der Mauer-Streifenfarn *Asplenium ruta-muraria* sind an Mauern und Gebäuden in Landshut nicht mehr häufig zu finden. Bei Instandsetzungen werden poröse Mauern und lockerer Putz beseitigt, die auch Mauer- und Seidenbienen Unterschlupf bieten würden.

In der Neustadt und den anderen gepflasterten Gassen der Innenstadt sieht man vor allem dort, wo die Verfugung durchlässig ist und Gebäude oder parkende Autos Schatten werfen, wie sich Grün in allen Fugen breit macht. Breitwegerich *Plantago major*, Vogelknöterich *Polygonum aviculare* und die strahlenlose Kamille *Matricaria discoidea* sind Vertreter der Vogelknöterich-Trittrasen-Gesellschaften. Durch kräftige Wurzeln, elastische Stängel oder Rosettenbildung sind sie an Bodenverdichtung und mechanische Belastung angepasst. Das moosartige Niederliegende Mastkraut *Sagina procumbens* ist trittempfindlich und wächst nur dort, wo es in tiefen Fugen geschützt ist.



Turmfalke St. Jodok

Bewohner der Felsschluchten haben in der steinernen Stadt Ersatzhabitate gefunden. Fledermäuse, Mauerbienen, Steinmarder, Tauben, Dohlen und der Turmfalke sind charakteristische Stadtbewohner, die ihre Lebensweise an die Umweltbedingungen in der Stadtlandschaft angepasst haben.

Gut zu sehen und zu hören sind die Turmfalken *Falco tinnunculus* in der Landshuter Freyung, Mit lautem *kli kli kli* umkreisen sie ihren Brutplatz auf dem Turm der Jodokskirche. Als Kulturfolger des Menschen nutzt der Turmfalke schon seit Jahrhunderten Gebäudevorsprünge und Mauernischen in Städten als Brutplatz.

Zur Nahrungssuche unternimmt er oft weite Flüge. Erkennen kann man den Turmfalken dabei am typischen Rüttelflug, Rüttelfalke wird er deshalb auch genannt. Unter schnellem Flügelschlagen scheint er in der Luft oft minutenlang auf der Stelle zu „stehen“. Nach plötzlichem Sturzflug greift er am Boden nach seiner Beute. Spezialisiert ist er auf die Jagd nach Mäusen. In der Stadt hat der Turmfalke sein Nahrungsspektrum aber auch auf kleinere Singvögel wie Haussperlinge und junge Stadttauben erweitert. Insekten, Käfer und Regenwürmer sind die erste Jagdbeute flügge gewordener Jungtiere.

Regierungsgarten

Die größten Bäume der Landshuter Innenstadt wachsen im Garten der Regierung von Niederbayern: die Ahornblättrige Platane *Platanus acerifolia* und die Schwarznuss *Juglans nigra*, eine nordamerikanische Verwandte der Walnuss. Vor 200 Jahren wurden sie im damaligen Botanischen Garten der Ludwigs-Maximilians-Universität hinter der Dominikanerkirche gepflanzt.

Der Schutz der Platane als Naturdenkmal ist aufgehoben, seit absterbende Äste den langsamen Tod des Baumes anzeigen. Bis er aus Sicherheitsgründen gefällt werden muss, ist der morsche Stamm Lebensraum für holzbewohnende Käferarten, wie er in der Innenstadt sonst nicht zu finden ist. Ersatzpflanzungen stellen sicher, dass auch in Zukunft mächtige Baumkronen das Straßenbild prägen.

Mit dem gelbblühenden Felsen-Habichtskraut *Hieracium saxatile* hat ein weiteres Relikt des Botanischen Gartens auf der angrenzenden Stadtmauer überdauert. Weil Efeu immer größere Flächen der Mauer erobert, wurde vor dem Gartengebäude beim Parkplatz ein Beet aus Kies und Pflastersteinen als Ersatzbiotop angelegt. So konnte das einzige Vorkommen einer Art in Deutschland gesichert werden, die eigentlich auf Kalkfelsen südlich der Alpen beheimatet ist.



Landschaftsschutzgebiet

Hangleitenwald

Der steile Bernlochener Schluchtweg, der früher „Ziegelkrippe“, genannt wurde, verband einst die Stadt mit den Ziegelstadln auf dem Hofberg. Als tiefes Kerbtal durchschneidet er die bewaldete Hangleite, die vom Tertiären Hügelland zum Isartal abfällt. Reste von Hangquellen, die hier im kiesigen Molassematerial über Mergelbändern austreten, finden sich als Vernässungen beim Aufgang zum Kinderkrankenhaus.

Die Leitenwälder sind als markanter Teil der Stadtkulisse zur Hangsicherung und als überörtliche Vernetzungsstruktur von großer Bedeutung für den Naturhaushalt. Unter Landschaftsschutz steht der strukturreiche Laubmischwald östlich des Weges bis zur Hagrainer Straße. Leberblümchen und das Gelbe Buschwindröschen *Anemone ranunculoides* blühen hier im Frühling unter Buchen, Eschen, Spitzahorn, Bergulmen, Winterlinde, Eibe und Kornelkirsche. Rehe und Eichhörnchen sind auf ihrem Wechsel zum Hof- und Herzoggarten zu beobachten, der auch einer Vielzahl waldbewohnender Vogelarten Lebensraum bietet.

Der Zugang zu den alten Kellern am Fuß des Weges wurde vor Jahren mit einem Gitter versehen, damit höhlenbewohnende Fledermäuse die Gewölbe als Winterquartier nutzen können

Alte Obstgärten

Der „...allenthalben mit Obstbäumen bepflanzte Garten Gottes...“, blühend und ländlich schön, wie ein Arkadien“, sei der Hofberg, zitiert 1838 der Stadtchronist Staudenraus den Landshuter Professor Alois Dietl. Die alten Obstgärten hinter der Kirche Hl. Blut am Tal-Josaphat-Weg sind Reste der Hofberger Gartenkultur. Über Jahrhunderte wurde sie durch die Obstbaumschule im Hofgarten gefördert, begünstigt durch das milde Klima.

Die einst ausgedehnten Kulturlflächen sind heute weitgehend mit Einfamilienhäusern bebaut. Der Bodenaufbau ist hier meist noch ungestört, der Versiegelungsgrad gering und die Gärten strukturreich. Vernetzt mit den nahen Waldgebieten bieten sie vielen Vogelarten Lebensraum und Brutbiotope. Grünspecht *Picus viridis* und Gartenrotschwanz *Phoenicurus phoenicurus* sind vor allem in den alten Obstgärten mit Hecken, extensiv bewirtschafteten Wiesen und einem hohen Anteil von Totholz zu finden. Beide brüten in Baumstämmen. Während der Gartenrotschwanz vorhandene Höhlen und Halbhöhlen nutzt, zimmert sich der Grünspecht seine Bruthöhlen selbst zurecht. Ameisen bilden die Hauptnahrung des Grünspechtes, nach denen er mit seinem langen Schnabel im Boden gräbt. Früchte und Beeren ergänzen seinen Speisezettel.

Tal Josaphat

Vogelgezwitscher, weidende Schafe, Nussbäume um einen alten Bauernhof, ein Weg am Buchenhang: das idyllische Landschaftsbild zieht viele Erholungssuchende an. Ruhig und scheinbar abgeschieden liegt das Tal Josaphat tief eingeschnitten zwischen Hofberg und Sallmannsberg. Doch die Wohnsiedlungen grenzen unmittelbar an, verdeckt durch Obstbäume und dichte Gehölze. Frischluftschneise und Erholungsgebiet ist das Tal, das nun endlich als Landschaftsschutzgebiet für die Nachwelt erhalten werden soll.

Gut sichtbar ist die im Tertiären Hügelland typische Asymmetrie des Tales. Am steilen Osthang wächst artenreicher Buchenmischwald, durchsickert von Hangquellen. Wiesen bedecken den flacheren Westhang und den Talgrund. Dort zeigt dichter Brennnesselwuchs den Nährstoffeintrag aus einigen angrenzenden Ackerflächen an.

Einzigartig ist das Tal als Lebensraumkomplex, in dem trockene und feuchte, offene und bewaldete Habitate eng verzahnt sind. Davon profitieren Amphibien (Grasfrosch, Erdkröte) und Reptilien (Waldeidechse), Schmetterlinge und Laufkäfer. Bemerkenswert ist vor allem der Reichtum an Vögeln, darunter mittlerweile seltene wie Schwarzspecht, Goldammer oder Feldlerche.

A close-up photograph of green grasses and a cluster of red berries. The grasses are thin and green, some showing signs of being eaten. The red berries are clustered together and appear to be part of a plant. The background is a soft, out-of-focus green.

Salzdorfer Tal

Relikte einer Kulturlandschaft, deren Vielfalt in Landshut einmalig ist, prägen das abwechslungsreiche Landschaftsbild des Salzdorfer Tals. Doch durch die Intensivierung der Landwirtschaft sind in den letzten Jahrzehnten viele Grünlandflächen umgebrochen und Feldgehölze gerodet worden.

Erhalten blieben Reste der mageren Wiesenhänge und steilen Wegränder mit artenreichen Halbtrockenrasen, auf denen sich Zauneidechsen sonnen. Hier blühen das Kleine Knabenkraut *Orchis morio*, Weinbergs-Lauch *Allium vineale*, Karthäusernelke *Dianthus carthusianorum* und Wiesensalbei *Salvia pratensis*. Die bunte Wiesenflora ist Lebensraum zahlreicher Heuschrecken- und Tagfalterarten.

Ein 1993 erarbeitetes Entwicklungskonzept enthält Vorschläge, wie die Lebensbedingungen für Vögel (Dorngrasmücke, Neuntöter, Rebhuhn), Schmetterlinge (Frauenmantel, Kleiner Eisvogel), Heuschrecken (Feldgrashüpfer, Heidegrashüpfer) und Wildbienen zu verbessern wären. Mit der Pflanzung von Hecken könnten die Biotope mit wertvollen Flächen am Sallmannsberg und im Hagrainer Tal vernetzt werden. Die extensive Bewirtschaftung von Äckern und Wiesen würde den Artenreichtum fördern. Im Zielkonflikt mit der landwirtschaftlichen Nutzung kommt die Umsetzung der Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen nur langsam voran.

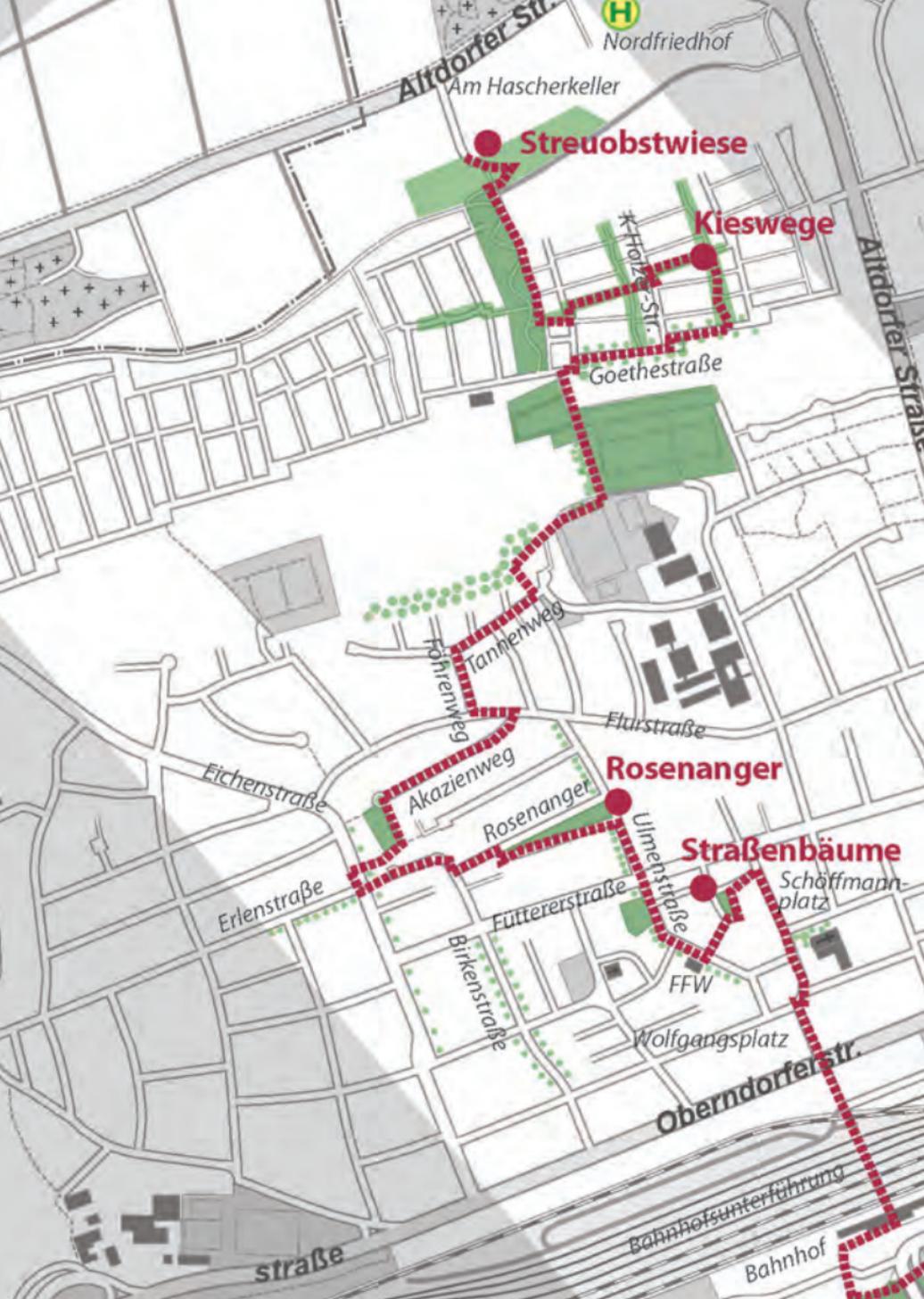


Quellgebiet Maria Bründl

Im 17. Jahrhundert wurde die Quelle entdeckt, über der später die Wallfahrtskirche Maria Bründl erbaut wurde. Entlang eines wasserstauenden Bentonit-horizontes ziehen sich weitere Quellaustritte über den anschließenden südwestexponierten Hang (als geologische Besonderheit im Bayerischen Geotopkataster aufgeführt). Ein Mosaik aus feuchten Weidengebüsch, Großseggenrieden und Röhrichten in vernässten Wiesenflächen bildet zusammen mit den südlich anschließenden Mager-rasen den Biotopkomplex „Salzdorfer Tal“, der als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen werden soll.

Zahlreiche Schneckenarten sind hier gefunden worden, darunter die Vierzählige Windelschnecke *Vertigo geyeri*. Diese sehr kleine, vom Aussterben bedrohte Art kommt in Landshut nur hier vor, wo ihre Ansprüche an einen konstanten Wasserspiegel mit einem pH-Wert zwischen 7-8 gesichert sind. Doch auch Heuschrecken wie die Langflügelige Schwertschrecke und Schmetterlinge wie der Rundaugen-Mohrenfalter sind auf Feuchthabitate angewiesen.

Nach der Aufgabe extensiver Bewirtschaftungsformen können die sensiblen Lebensräume nur durch gezielte Pflegemaßnahmen erhalten werden.



Altdorfer Str.

Nordfriedhof

Am Hascherkeller

Streuobstwiese

Kieswege

Holz-Str.

Goethestraße

Altdorfer Str.

Föhrenweg

Tannenweg

Flurstraße

Rosenanger

Eichenstraße

Akazienweg

Rosenanger

Straßenbäume

Erlenstraße

Füttererstraße

Birkenstraße

Ulmengasse

Schöffmannplatz

FFW

Wolfgangplatz

Oberndorferstr.

straße

Bahnhofsunterführung

Bahnhof



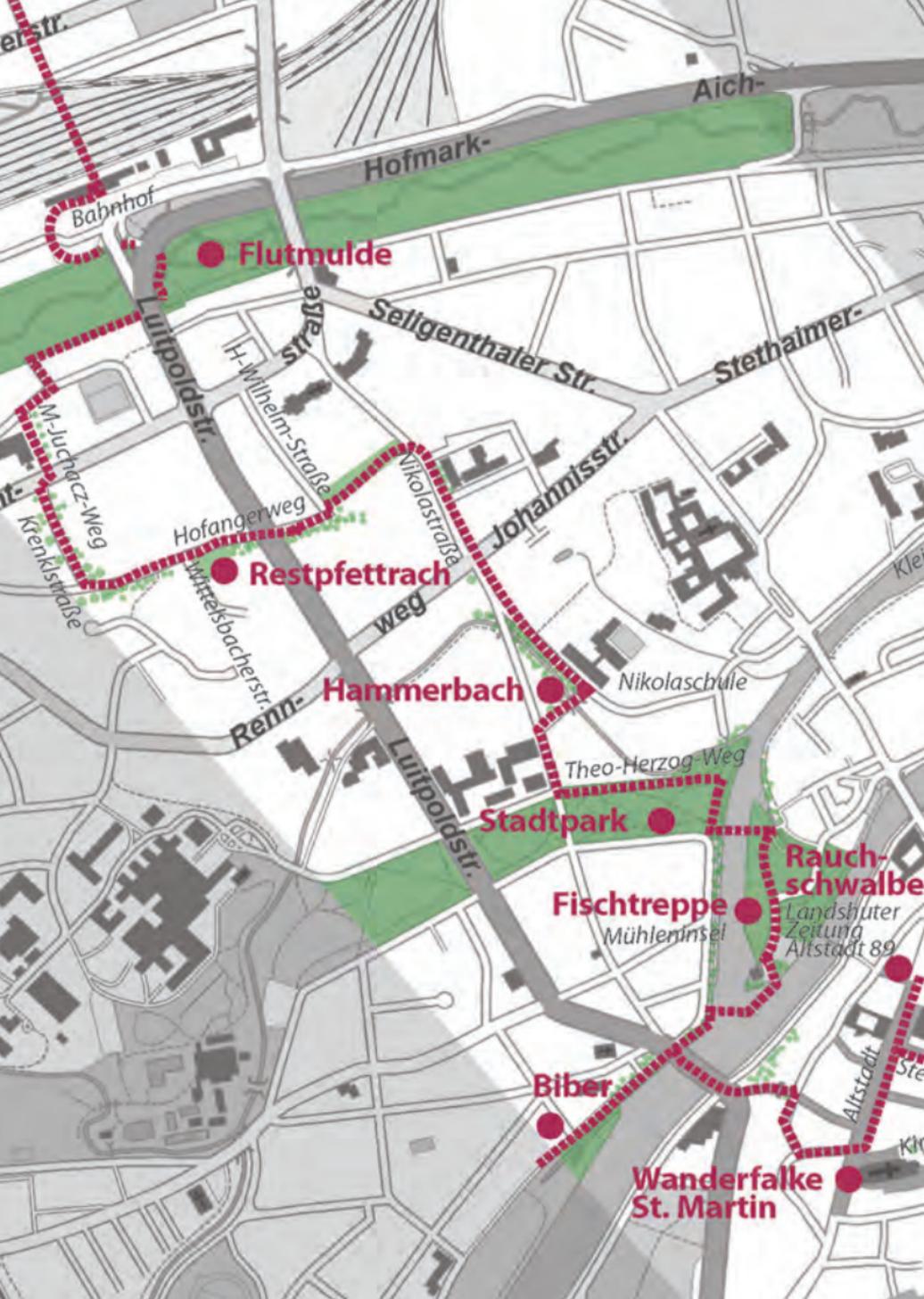
StadtNatur in Landshut entdecken

Auf verkehrsarmen Fuß- und Radwegen kann man die Orte der Landshuter StadtNatur selber erkunden, auf einer 8 Kilometer langen Wanderung oder stückweise im Alltag. Mancher entdeckt dabei vielleicht Stadtteile, die er kaum kennt. Es lohnt sich immer wieder hinzuschauen, den Wechsel der Jahreszeiten in der Stadt zu beobachten, entlang des Weges Neues zu finden.

Genauere Informationen zu Pflanzen und Tieren und zum Arten- und Biotopschutz sind in der ausgewählten Literatur und im Internet zu finden. Das Veranstaltungsprogramm der Kreisgruppe des Bund Naturschutz bietet Führungen und Aktionen zur StadtNatur an.

Die in den Karten vorgeschlagene Route ist auch als GPS-track unter www.landshut.bund-naturschutz.de verfügbar.

Genauere Informationen zu Pflanzen und Tieren und zum Arten- und Biotopschutz sind in der ausgewählten Literatur und im Internet zu finden.



Flutmulde

Restpfettrach

Hammerbach

Stadtpark

Fischtreppe

Biber

Wanderfalke
St. Martin

Rauchschwalbe

Landsbüter
Zeitung
Altstadt 89

Hofmark-

Aich-

Bahnhof

M-Juchacz-Weg

Krenksstraße

Hofangerweg

Wittelsbacherstr.

Renn-

Nikolaschule

Theo-Herzog-Weg

Mühleninsel

Altstadt

Ste

Kir



StraÙe

straße

Popelwitz-

ne Isar

GroÙe Isar

Maximilianstr.

Nieder-mayer-

Regierungsgarten

Pflastervegetation

Turmfalke St. Jodok

Hangleitenwald

Bernlochner Schluchtweg

Kinderkrankenhaus

Neustadt

p-Rupperk-Mayer-Weg

Marienstraße

ckengass

chgasse



Kinderkrankenhaus

Grillweg

Lenauweg

Mörickeweg

Eichendorffstraße

HI-Blut-Weg

Alte
Obstgärten

Tal-Josaphat-Weg

Tal Josaphat

Bergstraße

Weickmannshöhe

Bründlweg



Quellgebiet
Maria Bründl

Maria Bründl

Salzdorfer Tal

Salzdorf

Angerbach

Literatur und Links

Bayer. Staatsministerium f. Landesentwicklung u. Umweltfragen:
Arten und Biotopschutzprogramm Bayern Stadt Landshut,
München 1998

Häck, Bernhard: Fledermausschutz in Stadt und Landkreis
Landshut Niederbayern, Landshut 2001

Stadt Landshut: Landschaftsplan Stadt Landshut, 2006
(online unter: landshut.vianovis.info/lp)

Stadt Landshut, Fachbereich Naturschutz: Strategie zum Erhalt der
biologischen Vielfalt. Lokale Umsetzung der bayerischen
Biodiversitätsstrategie, Landshut 2008

Infodienst-Blätter der BN-Kreisgruppe Landshut
(download: www.landshut.bund-naturschutz.de):

Nr. 14: Vogelschutz im Garten

Nr. 19: Hornissen zu Unrecht verfolgt

Nr. 17: Schmetterlinge im Garten

Nr. 20: Fledermäuse brauchen Hilfe

Nr. 23: Wildbienen

www.wanderfalke-bayern.de

www.lbv-muenchen.de/Projekte/gebaeudebrut/Schwalben-k.pdf

www.lbv-muenchen.de/Projekte/gebaeudebrut/Fledermaus-k.pdf

www.lbv-muenchen.de/Projekte/gebaeudebrut/

[Dohle_Turmfalke-k.pdf](#)

www.lfu.bayern.de/umweltwissen/doc/uw_105_biber

[_baumeister_der_wildnis.pdf](#)

www.lfu.bayern.de/geologie/geotope

[_daten/geotoprecherche/274/index.htm](#)

Impressum

Herausgeber: Bund Naturschutz in Bayern e.V.

Kreisgruppe Landshut, Altstadt 105, 84028 Landshut,

www.landshut.bund-naturschutz.de

Erscheinungsjahr 2011

Konzept, Text, Gestaltung: ARTEMIS Büro für Freiraumplanung,

Barbara Höllerer und Uschi Engels-Pöllinger, Landshut

Fotos:

ARTEMIS Büro für Freiraumplanung, Wanderfalke: Stefan Gaspar

Kartengrundlage: Stadt Landshut

Gefördert vom Bayerischen Naturschutzfonds aus den Mitteln der
GlücksSpirale

